

DER ENTWURF

November 2022

Europa



DU WILLST MAXIMALE EFFIZIENZ. WIR BIETEN OPTIMALE WORKFLOWS.

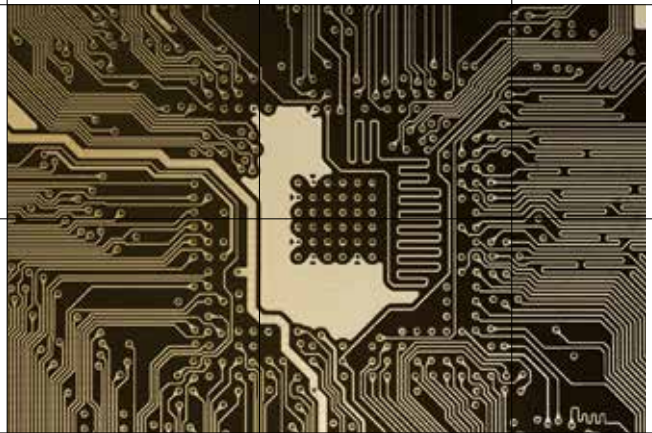
Effizienz schafft Freiraum für Kreativität:
Als Meister im Optimieren von
Planungsprozessen setzt das Team
von archis daher in allen Planungs-
phasen durchgängig die BIM-Software
Vectorworks ein.

ES BEGINNT MIT DIR.



ARCHIS

archis ist ein Architektur-
Unternehmen. Bastian
Wieland, Architekt, ist
seit 2015 geschäfts-
führender Gesellschafter
und leitet ein Team von
rund 65 Mitarbeiter:innen.



KOLUMNE 02 **Joggen in Versailles**
Therese Mausbach, Berlin

ERSTWERK 04 **Circular Tiny House**
Prof. Dr. Rainer Hirth, Hochschule Coburg

AKTUELL 06

NACHGEFRAGT 08 **Auslandssemester mit Erasmus**
Greta Gemünden, TU Berlin
Jannik Kastrup, BTU Cottbus
Ulrich Meyer, TU München

FACHBEITRAG 12 **International Competitions**
Andela Karabašević and Vladislav Sudžum, AKVS architecture, Belgrade, Serbia

14 **European history of architecture**
Hans Ibelings

20 **Lehren im Ausland**
Birgit Remuss, Jade Hochschule Oldenburg

22 **Studieren in Aarhus und Weimar**
Iaroslava Komissarova, Aarhus School of Architecture; Antonia Stuhm, Mona Thoma, Bauhaus-Universität Weimar

26 **Neues Europäisches Bauhaus**
Benedikt Crone

INTERVIEW 16 **Kharkiv School of Architecture**
Oleg Drozdov, Iryna Matsevko, Daria Ozhyhanova

28 **Architects for Future**
Stefanie Blank

IMPRESSUM 29

Europa, was ist los?

Diese Frage stelle ich mir immer wieder, angesichts der scheinbar kaum zu bewältigenden Krisen, die von allen Richtungen an den Idealen einer vereinten Staatengemeinschaft zu zerren scheinen. Aber was ist denn eigentlich tatsächlich los in Europa? Zeit für einen Blick auf die Situation an den zahlreichen verschiedenen Hochschulen, an denen Architektur oder Bauingenieurwesen studiert wird. Auf welchem Stand ist die Lehre in Europa eigentlich? Dem Thema entsprechend hörten wir uns nicht nur in Deutschland um, sondern sammelten Perspektiven aus unterschiedlichen europäischen Ländern, wie Serbien, Dänemark und der Ukraine. Deshalb haltet ihr hiermit die erste zweisprachige Ausgabe von DER ENTWURF, mit Beiträgen auf Deutsch und auf Englisch, in den Händen.

Europe, what's going on? – I wonder again and again in the face of the seemingly unmanageable crises, which seem to be tugging at the ideals of a united community of states from all directions. But what is really happening in Europe? Time to take a look at the situation of the numerous different universities where people study architecture or civil engineering. What is the actual state of teaching in Europe? According to the topic, we not only listened to Germany, but also collected perspectives from different European countries, such as Serbia, Denmark and Ukraine. That is why you hereby hold the first bilingual edition of DER ENTWURF in your hands, with contributions in German and in English.



Ina Zülfsman



ÜBER DAS COVER
Auch ein Teil von Europa:
Die ukrainische Architekturhochschule Kharkiv School of Architecture musste die Institution nach Lviv evakuieren. Hier wird das Logo der Schule am neuen Ort befestigt
Foto: Viktoriia Chumak

Ich bin in Paris. Auf dem Gehsteig klackern die Schuhe eleganter Französinen, etwas bohème wirken die Brillen der Pariser Intellektuellen. Spätestens bei der Bestellung meines Kaffees entlarve ich mich als Urlauberin. Sogleich frage ich mich, ob es Momente gibt, in denen man innerhalb der EU ganz und gar beheimatet ist. Um sich als EU-Bürgerin zu fühlen, bedarf es einer anderen Strategie, fernab der kommerziellen Sehenswürdigkeiten und der typischen Touristenaktivitäten. Souverän, ohne irrenden Blick, will ich mich unter das Volk mischen. Und hierbei gibt es nur einen Kleidungsstil, der die Nationen eint: die Sport-

klamotte. Leggings, Shirt und Laufschuhe passen gut in das Gepäck und verwandeln die City-Touristin in eine Sporttreibende inmitten des urbanen Alltags. Architektur und Stadtplanung machen den lockeren Lauf zum Erlebnis. Gefällt ein Ort mal nicht, tut man immerhin etwas für die Gesundheit. Ein paar schöne europäische Runden sind schon gedreht worden, wie etwa in Straßburg. Dort verwebt sich als EU-Hauptstadt inzwischen vereint französische mit deutscher Geschichte. Start und Ziel der Laufroute ist der Sitz des europäischen Kultursenders Arte. Am Quai in Richtung Innenstadt entlang führt die Strecke zur Église réformée Saint-Paul. Mit einer Biegung nach rechts gerät man zum Place de la République. Das Stadtzentrum umkreisend, setzt sich der Weg am nördlichen Flussarm fort, von wo aus die historische Altstadt auf der „Grande Île“ zu sehen ist. Über den Vauban-Staudamm geht es weiter gen Süden zum Quai Louis Pasteur. Weitläufig eröffnet sich die junge Stadterweiterung Neudorf, die die großzügige Laufrunde insbesondere durch die kulturelle Bespielung des Vorplatzes der Bibliothek André Malraux bereichert. Am Quai des Alpes fällt der Blick auf das industriegeprägte Hafengelände, folgt dem Kanal und wird auf der Zielgeraden vom Parc de l’Orangerie belohnt, an dessen Kopfseite der Europarat tagt. Weiter am Quai entlang schweift der Blick über das europäische Parlament, um bei der nächstgelegenen Brücke zu Stephan Balkenholts Holzskulptur „Giraffenmann“ vor Artes Hauptverwaltung anzukommen.

Europäische Empfehlungen

Eine herrliche Aussicht auf das junge Hafengelände Oslos, auf seine Fjordlandschaften, die Oper, das Munch-Museum bietet der Ekebergpark. Wald, Gestein und Hügel prägen die Anlage. Immer wieder tauchen Skulpturen auf, eine moderne Samm-



Foto: Therese Mausbach

Joggen in Versailles

lung internationaler Künstler, die ein Osloer Mäzen der Stadt stiftete. In Schlangenlinien geht es durch das einst zweigeteilte Berlin, vom Hansaviertel – die Interbau 1957 – über die vielfach geschwungenen Wege des Tiergartens, vorbei am Haus der Kulturen der Welt, dem Regierungsviertel und dem Brandenburger Tor. Über die seit kurzem verkehrsberuhigte Friedrichstraße gelingt sogar der Besuch des ehemaligen Grenzübergangs, dem Tränenpalast, um in der nächsten Schlaufe über die Museumsinsel schließlich zum Fernsehturm zu gelangen. Nächste Station: München. Die Stadt feiert

dieses Jahr das fünfzigste Jubiläum der Olympischen Spiele. Deren Parkanlage ist architektonisch und landschaftlich bewegend und bildet einen regen Kontrast zur Alternativroute durch den Englischen Garten, der gerade wegen seines wildromantischen Isar-Flusslaufs das Umkehren erschwert. Zwischen den zwei Warschauer Brücken Gdanski und Slasko-Dabrowski befindet sich ein großzügiger Boulevard entlang der Weichsel. Der Blick über das Wasser und auf das andere, verwilderte Ufer lohnt sich. Die Promenade führt vorbei an dem wiederaufgebauten Schloss, dem Museum für moderne Kunst, dem Wissenschaftszentrum und mündet auf erfrischende Weise in einem Springbrunnenpark. In der portugiesischen Algarve wiederum befindet sich der Fischerort Alvor. Südwestlich führt der Holzbohlenweg „Passadiços de Alvor“ die Läuferin durch die Meeresdünen der Lagune entlang zum Strand, an dessen Stelle die Abendsonne einem den Atem rauben kann.

Wieder zurück in Paris

Joggen durch Versailles? War sicher nicht unter Louis XIV. möglich – heutzutage schon. Lässig durch barocke Jardins, durch Labyrinth und Palmen, den anfänglich vielen Touristen, die – desto weiter vom Schloss entfernt – immer seltener werden. Kreuzförmig erstreckt sich der „Grand Canal“. Alteingesessene Läufer grüßen mit einem anerkennenden Nicken. Völlig akzentfrei nicke ich zurück und denke: „l’Europe, c’est moi!“

Therese Mausbach arbeitet seit 2019 als Redakteurin für die Bauwelt und die DBZ. Im Bachelor durfte sie als eine der letzten Student:innen ihren Erasmusaufenthalt in England verbringen.

KRALL DIR DIE VORTEILE!



Du studierst Architektur?

Willst mit zukunftsweisender CAD-/BIM-Software planen?

Dann bist du hier genau richtig! Wir sind die WILDCADS, die junge Community für kreatives Entwerfen mit Archicad.

Mit wilden Vorteilen: Archicad Bildungsversion, Online-Kurse, BIMcloud – **alles kostenlos.**

Sei dabei:
wildcads.graphisoft.de

WILDCADS
G GRAPHISOFT 

Das kleine Haus bietet eine Wohnfläche von 19 m², weniger als die Hälfte des pro Person durchschnittlichen Wohnflächenverbrauchs in Deutschland. Eine Erkenntnis des Teams war jedoch, dass Tiny Houses nur für besondere Situationen die richtige Lösung sind



Foto: Sebastian Koim

Kleiner wohnen im zirkulären Tiny House

An der Hochschule Coburg bauten Architektur- und Innenarchitekturstudent:innen ein Tiny House, das nicht nur eine Antwort auf den steigenden Wohnflächenverbrauch darstellen sollte. Dabei analysierten sie die Wohnform kritisch. Über mehrere Jahre arbeiteten wechselnde Student:innen an dem Projekt. Teamleiter Prof. Dr. Rainer Hirth berichtet vom Prozess und den Erkenntnissen.

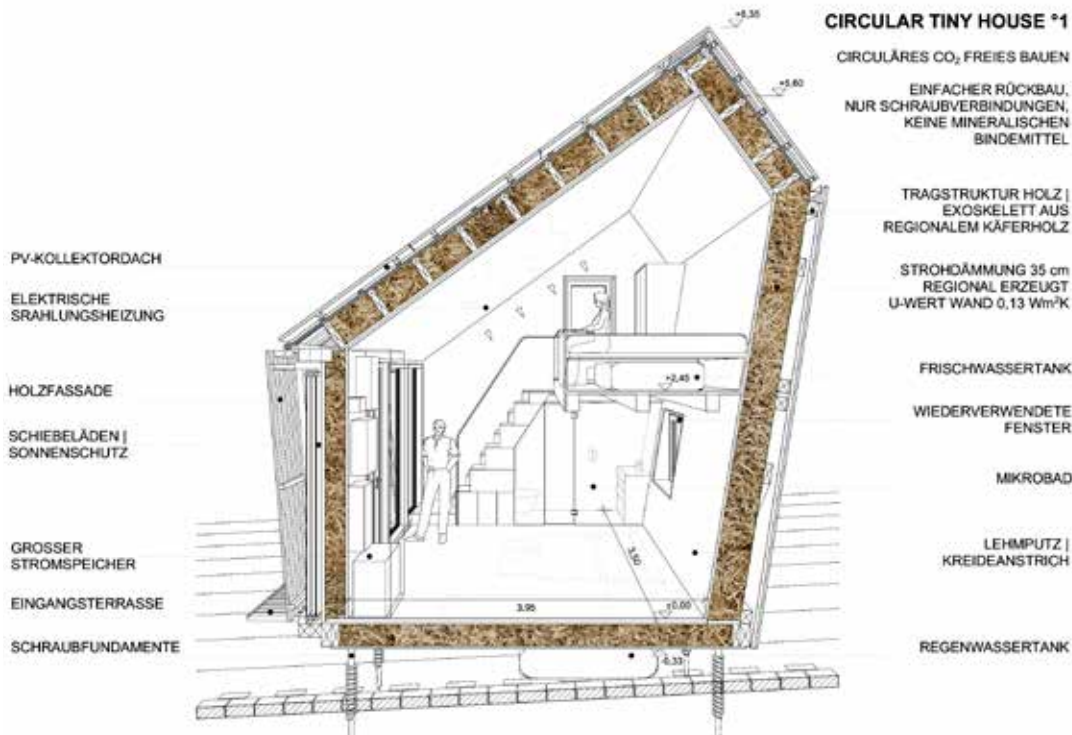
Nach einem UN Report von 2020 ist der Bausektor global für 38% aller CO₂-Emissionen verantwortlich, für einen immensen und ständig wachsenden Ressourcenverbrauch und eine enorme Abfallproduktion – in Deutschland etwa sind es rund 55% des Abfalls. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person wächst permanent und liegt inzwischen bei 49 m². Gleichzeitig gibt es einen Mangel an bezahlbarem Wohnraum und explodierende Preise auf dem Wohnungsmarkt. Aus dieser Problemlage entwickelten wir das Circular Tiny House (CTH*1).

Projektziel war ein energieautarkes, raumoptimiertes und umweltfreundliches Tiny House – aus nachwachsenden Baumaterialien und ohne Treibhausgase emittierende Bindemittel errichtet. Es sollte den Prinzipien des zirkulären Bauens entsprechen und daher wieder vollständig zerlegbar sein, um restlos in den Stoffkreislauf rückgeführt werden zu können – eben zirkulär. Das im Juli fertiggestellte CTH*1 beweist nun, dass dies möglich ist.

Prozess

Der organisatorische Aufwand war groß und begann im November 2020 mit der Spendenakquise und den Genehmigungsverfahren. Wir starteten mit einer Reihe von Seminaren zu den oben genannten Problemen des Bausektors. Teil davon war eine städtebauliche Voruntersuchung, bei der die Student:innen Nutzen und Gefahren von Tiny Houses kritisch untersuchten. Hier stellten wir zunächst die Frage: Was ist ein Tiny House? Was brauchen wir, um auf einem nachhaltigen, noch akzeptablen Komfortniveau zu leben? Eine Frage der Definition. Die vom Kurs selbst definierte Annahme: ein Bett für zwei, ein Kleiderschrank, ein Laptop-Arbeitsplatz, ein Mikro-Bad und eine kleine optimierte Küche in einem hellen, offenen und architektonisch anspruchsvollen Gebäude. Und natürlich ein Sofa zum Entspannen sowie „intelligente“ und flexible Möbel, um mindestens vier Gäste zu beherbergen. Das Forschungsgebäude hat 19 m² Nutzfläche auf zwei Ebenen und einen Luftraum.

Das eigentliche Entwurfsstudio führten wir im Sommersemester 2021 – unter Corona-Bedingungen – durch, begleitet von zahlreichen Seminarveranstaltungen und Recherchen. Unter der Leitung von Anders Macht und mir entstanden 14 Tiny House-Entwürfe



– der von Til-Oliver Frank und Christopher Nguyen wurde zum Versuchsbau weiterentwickelt. Insgesamt waren mehr als 50 Student:innen aus Architektur und Innenarchitektur beteiligt. Auch den Bau des Forschungshauses schließlich führten die Student:innen selbst zwischen September 2021 und Juli 2022 durch – Handwerker:innen waren nur bei den Schraubfundamenten und der Photovoltaik beteiligt. Das Projekt wurde komplett durch Spenden finanziert.

Ziele

Mit dem Projekt sollten mehrere Ziele erreicht werden:

- Ein flächenoptimiertes und daher kostengünstiges, dabei architektonisch anspruchsvolles Gebäude für ein bis zwei Bewohner:innen
- Vermeidung von Baustoffen, bei deren Herstellung Treibhausgase entstehen und viel Energie verbraucht wird – wie z. B. Zement, Kalk oder Gips
- Verwendung nachhaltig erzeugter bzw. nachwachsender Baustoffe – insbesondere Stroh, Lehm und Holz (in diesem Falle durch Trockenheit und Borkenkäfer geschädigtes Käferholz)
- Einsatz regional erzeugter Baustoffe und die Vermeidung langer Transportwege
- Anwendung des Cradle-to-Cradle Prinzips: Alle baukonstruktiven Verbindungen sind grundsätzlich wieder lösbar ausgeführt. Das Gebäude wird nach Ablauf der Nutzungsdauer „zerlegt“ und nicht „abgebrochen“ – die Bauteile werden in den Stoffkreislauf zurückgeführt, sodass kein Bauschutt entsteht
- Einsatz von gebrauchten, wiederverwendeten Bauteilen wo immer möglich
- Energetisch autark, nutzbar als Gästehaus
- Monitoring der Annahmen über fünf Jahre, danach Rückbau

Ergebnis

Das ganze Bauprojekt hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht und die Student:innen haben viel gelernt; insbesondere auch, was eine Gruppe gemeinsam in kurzer Zeit erreichen kann, wenn alle an einem Strang ziehen.

Aus der städtebaulichen Diskussion wurde aber auch ganz klar: Tiny Houses sind nur für besondere Situationen die richtige Lösung. Für die Nachverdichtung von Städten können sie eine sinnvolle Möglichkeit sein – also für Rest- und Zwickelflächen, sehr schmale Baulücken, auf tragfähigen Flachdächern. Der gebaute Prototyp belegt einen Parkplatz und ist damit auch ein Statement für die Verkehrswende. Keinesfalls sind „Tiny House-Gebiete“ begründbar, die bisher unbebaute Fläche besetzen und noch mehr Straßen und Infrastruktur benötigen als andere Bauformen. Hierin liegt durchaus eine Gefahr bei Tiny Haus-Konzepten. Aber: Gelungene Fallbeispiele zum „Kleiner Wohnen“, die die gesellschaftliche Akzeptanz der o. g. Ziele verstärken und eine „Konzentration auf das Wesentliche“ erproben, kann es gar nicht genug geben.



Foto: HS Coburg

Über zwei Jahre arbeiteten wechselnde Student:innen an dem Tiny House. Am Ende übernahm auch eine Gruppe den Bau

VITA

Prof. Dr. Rainer Hirth ist Prodekan der Fakultät Design der Hochschule Coburg. Zusammen mit Anders Macht leitete er das Circular Tiny House-Projekt.

Neues vom BDB

Der BDB Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure engagiert sich unter anderem auch für die Interessen von Student:innen. Dafür haben sie eine eigene Arbeitsgruppe gegründet – „Das Junge Netzwerk im BDB“

Vortragsreihe

Das erste Projekt des Jungen Netzwerks ist die BDB Akademie, eine kostenlose Online-Vortragsreihe für alle Architektur- und Bauingenieurstudent:innen. In jedem Semester finden vier 90-minütige Themenabende statt. Im kommenden Wintersemester trägt die Reihe den Titel „Baumeisterlicher Start“. Ab November könnt ihr bei den praxisorientierten Vorträgen zu den Themen „AIP – Architekt:in im Praktikum“, „Die Kammer(n) des Schreckens?!“, „Selbstständig im eigenen Planungsbüro – aber wie?“ sowie „Wertschätzung am Bau“ live dabei sein und mitdiskutieren. Die Termine sowie alle Aufzeichnungen der vergangenen Vorträge findet ihr auf der Website des BDB.

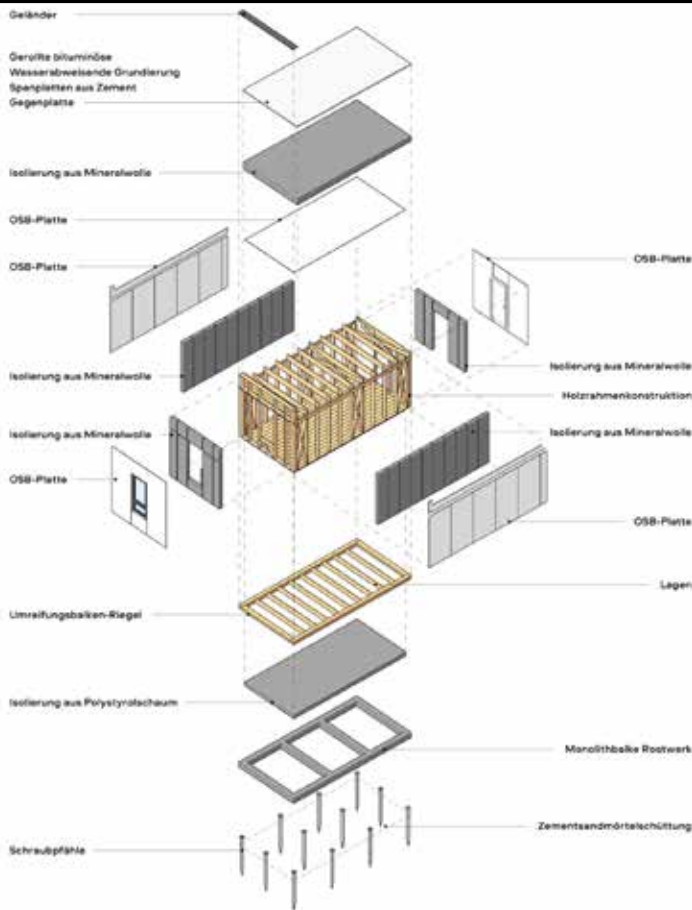


Abb.: Florian Müller und Balbek Bureau

Design-Build

Unter dem Motto „Students! Drop your pencils! Unite! Re-Build!“ will der BDB das Design-Build-Projekt „Project Unity“ in die Tat umsetzen. Gemeinsam mit deutschen und europäischen Hochschulen, Universitäten und anderen Lehrinstitutionen für Architektur, Bauingenieurwesen, Stadtplanung, Innenarchitektur und verwandter Studiengänge sollen modulare Unterkünfte für Geflüchtete entstehen. Alles nach der Idee und Plänen des Planungsbüros Balbek aus Kiev. Jede Lehranstalt stellt ein Team zusammen, das ein Wohnmodul entwirft und in einfacher Bauweise realisiert. Die Student:innen setzen sich dafür mit den Lebensentwürfen möglicher Bewohner:innen auseinander und entwickeln die Inneneinrichtung den Bedürfnissen entsprechend. Sind alle Module fertig, sollen sie an einem oder mehreren zentralen Orten zusammengefügt werden. Nach einer Ausstellungphase wird gemeinsam überlegt, wie und wo die Module zum Einsatz kommen.

Wettbewerb

Schon zum 22. Mal lobt der BDB den „Student:innen-Förderpreis“ aus, um Student:innen der Fachrichtungen Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung eine besondere Plattform zu bieten. Der Preis ist mit einem Gesamtbetrag von 5.200€ dotiert. Eingereicht werden können Arbeiten aus den Kategorien Gebäude, Ingenieurbauwerke, Konstruktionen und Städtebau. Prämiert werden Studienarbeiten, die für die Entwicklung des Bauens unserer Zeit beispielhafte und nachhaltige Lösungen aufzeigen und dem interdisziplinären Gedanken des Planens und Bauens folgen. Teilnahmeberechtigt sind alle Student:innen der Fachrichtungen Architektur, Bauingenieurwesen und des Fachbereichs Stadtplanung sowie Berufsanfänger:innen bis zwei Jahre nach Studienabschluss. Einreichungen nimmt der BDB bis zum 31. März 2023 ausschließlich online entgegen.

Mehr Informationen unter www.baumeister-online.de



Abb.: Florian Müller und Balbek Bureau

Ideen gesucht



Abb.: Landscape Forum Stuttgart Region

Student:innen aller raumbezogenen Disziplinen sind eingeladen, Zukunftsbilder für die Neckarlandschaft zwischen Nürtingen und Altbach zu gestalten. Der internationale Wettbewerb „Landscape-Park Neckar – Reimagining the Productive City Region“ orientiert sich an dem Leitthema der IBA'27 StadtRegion Stuttgart. Wie werden wir leben, arbeiten, produzieren, uns bewegen? Welche Landschaft brauchen wir in einer klimaangepassten Welt, die zugleich gerecht sein soll? Wie werden wir diese Räume kultivieren? Welche innovativen Formen von Produktion könnten möglich sein? Bei der Ausschreibung geht es nicht

nur darum, mit kreativen Ideen neue Raumbilder zu schaffen. Zugleich muss die Gestaltung und Modellierung der notwendigen Transformationsprozesse mitabgebildet werden. Digitale Begleitvorlesungen helfen dabei, den räumlichen Kontext fundiert zu erfassen. Die Bearbeitungszeit geht bis zum 31. Januar 2023.

Weitere Informationen unter www.forum.ln-institute.org

IDEEN BEGREIF- BARER MACHEN

IN 14 DEKOREN
ERHÄLTlich



Baukonstruktion mal anders

Als Teil der Fakultät Architektur der TU Dresden haben Ansgar und Benedikt Schulz die Professur für Entwerfen und Konstruieren inne. Im Rahmen ihrer Lehre produzieren sie regelmäßig Videotutorials, die Grundlagen der Baukonstruktion vermitteln. In mehreren kurzen Filmen werden Themen wie Dachabdichtung, Sockel oder Schwelle gebündelt aufbereitet.

Zu finden sind die Tutorials auf Instagram bei [schulzundschulz_bauko](https://www.instagram.com/schulzundschulz_bauko), auf Vimeo oder unter www.tu-dresden.de

Schulz und Schulz – Grundlagen der Baukonstruktion

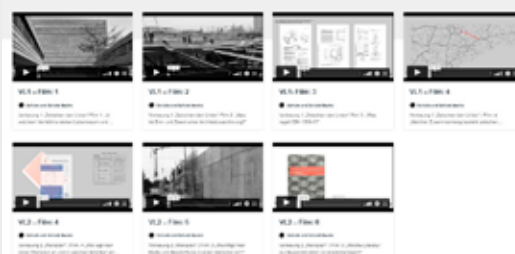


Abb.: Screenshot

Die ultramatte **VEKA SPECTRAL** Oberfläche vereint einzigartig reflexionsarme Optik mit durchdachter, pflegeleichter Haptik. Für Entwürfe, die Sinne und Qualitätsbewusstsein gleichermaßen ansprechen.

architekten.veka.de



Das Qualitätsprofil
★★★★★★

Auslandssemester mit Erasmus

Welche Erfahrungen machen Student:innen bei einem Auslandssemester?

Wie unterscheidet sich die Lehre in anderen europäischen Ländern von der in Deutschland? Wir fragten bei einer Bauingenieurstudentin, einem Stadtplanungsstudenten und einem Mitarbeiter des International Office nach.

1 Warum hast du dich für ein Auslandssemester in Madrid entschieden?

Den Wunsch, eine Weile im Ausland zu studieren, hatte ich bereits vor Beginn meines Studiums. Dahinter stecken insbesondere Neugierde und Abenteuerlust: das Bedürfnis, sich einmal aus dem gewohnten Umfeld zu entfernen, um dafür umso mehr neue Dinge zu entdecken; die Neugierde auf eine andere Sprache und eine andere (Bau-)Kultur. Während des Studiums wurde ich in meinem Vorhaben durch meinen Professor in Tragwerkslehre, Prof. Dr. Maik Schlaich, bestärkt. Er hat in den Vorlesungen stets betont, dass wir die immensen Herausforderungen, mit denen wir uns als Architekt:innen und Ingenieur:innen konfrontiert sehen, nur bewältigen können, indem wir Hand in Hand mit unseren Kolleg:innen im Ausland zusammenarbeiten. Denn ihnen kann nur durch stetige Innovation begegnet werden, die wiederum aus dem Austausch unterschiedlicher Herangehensweisen und Interpretationen hervorgeht.

Ich wollte unbedingt im spanischsprachigen Ausland studieren und so meine bereits vorhandenen Sprachkenntnisse erweitern. Konkret für Spanien habe ich mich entschieden, weil ich das Land bis dahin nicht kannte und weil dort die europäische Normierung gültig ist. Schließlich ist die Wahl auf die Universidad Politécnica de Madrid (UPM) gefallen, deren Kooperation mit meiner Universität, der TU Berlin, besonders auch durch Professor Schlaich besteht.

2 Was hast du sowohl akademisch als auch persönlich gelernt?

Bei der Vorbereitung auf das Auslandssemester habe ich darauf geachtet, Fächer zu wählen, die für meinen Studiengang interessant sind, jedoch nicht in dieser Form an der TU Berlin angeboten werden. So habe ich Kurse wie „Bauingenieurwesen und Umwelt“, „Geschichte, Kunst und Ästhetik des konstruktiven Ingenieurbaus“ und „Material Recycling“ belegt. Hier lernten wir unter anderem das Erstellen eines Gutachtens zum Einfluss des (Bau-)Projekts auf die Umwelt und analysierten unterschiedliche Methoden zum Recyclen von Materialien sowie zur Energiegewinnung. Das Fach Baugeschichte hat meinen Auslandsaufenthalt besonders bereichert, da wir während des Reisens die Gelegenheit hatten, viele der beeindruckenden Bauwerke Spaniens auf ihre epochentypischen Merkmale zu untersuchen. Hier wurde mir eines immer wieder deutlich: „Der Spanier“ ist eitel. Ich bekam den Eindruck, dass Bauten wie die Sagrada Família von Gaudí und die vielen Werke von Calatrava als Sinnbild dieser spanischen Liebe zur Ästhetik verstanden werden können. Allerdings wurde ich während meines Semesters in Madrid auch vor einige Herausforderungen gestellt. Das Durchblicken des Dschungels aus Studienadministration und Organisation mit abweichenden akademischen Schwerpunkten – dazu in einer Fremdsprache – hat meine Selbstständigkeit auf die Probe gestellt und ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit gefordert. Im Gegenzug wurde mein Spanisch durch die Vorlesungen und stetige Konversation deutlich verbessert und um einige Fachbegriffe erweitert, sodass der fachliche Austausch nun zwar nicht fließend, aber immerhin gut möglich ist.

Greta Gemünden

studiert Bauingenieurwesen an der TU Berlin. In diesem Sommersemester absolvierte sie ein Auslandssemester an der Universidad Politécnica de Madrid.



Foto: Greta Gemünden

3

Was würdest du das nächste Mal anders machen?

Die Spanier gehen gerne feiern, auch unter der Woche. Vor 22 Uhr wird in Spanien nicht einmal ans Abendessen gedacht und in den Club geht es frühestens um ein Uhr morgens. Wie es die Spanier fertigbringen, am nächsten Morgen um halb neun wieder mehr oder weniger aufmerksam in der Vorlesung zu sitzen, ist mir leider bis zum Schluss ein Rätsel geblieben. Das werde ich das nächste Mal herausfinden.

Ob nach langen oder kurzen Nächten: Wie schwierig das Studium in einer Fremdsprache ist, habe ich absolut unterschätzt. Nicht nur wird das Verständnis ohnehin schon komplexer Sachverhalte durch den mangelnden Wortschatz und die schnelle Aussprache, vielleicht sogar noch mit einem regionalen Dialekt, um einiges erschwert. Das Studium sowie die Klausurvorbereitung nehmen durch das ständige Übersetzen unbekannter Wörter die doppelte oder gar dreifache Zeit in Anspruch.

Für jeden, der wie ich vornehmlich seine Sprachkenntnisse verbessern will, ist dieser Aufwand gerechtfertigt. Liegt die Priorität jedoch auf den Prüfungsergebnissen, sollte lieber eine geläufigere Sprache gewählt werden.

Was zeichnet die Bauingenieurslehre und -vermittlung in Spanien im Gegensatz zu der in Deutschland aus?

Eine überraschende Erkenntnis erlangte ich in dem Modul Stahlbau. Meine Vermutung, dass es aufgrund der europäisch genormten Nachweise viele Ähnlichkeiten mit der Lehre in Deutschland geben müsste, wurde nicht bestätigt. Im Gegensatz zu der Lehre in Deutschland wird in Spanien mehr Wert auf das Auswendiglernen von Formeln gelegt. Eine



Foto: Greia Gemünden

übersichtliche Zusammenstellung der benötigten Kennwerte bzw. Nachweise, wie die Schneider Bautabellen, gibt es an der UPM nicht. Stattdessen darf der Eurocode nur für wenige ausgewählte Aufgaben genutzt werden. Des Weiteren werden die aktuellen Methoden im Bauwesen in der spanischen Lehre detaillierter vermittelt, aber leider selten Ausblicke in zukünftige Entwicklungen gegeben.

Sehr überzeugt jedoch hat mich das Konzept einer Prüfung in der Mitte des Semesters. Wird diese bestanden, muss in die Abschlussprüfung lediglich über den Stoff der zweiten Semesterhälfte geschrieben werden, ansonsten wird der Stoff des gesamten Semesters abgefragt. Anders als an der TU Berlin dauert der Bachelor in Bauingenieurwesen an der UPM acht anstatt sechs Semester. Allerdings erfolgt dort nach dem sechsten Semester bereits eine Spezialisierung.

Insgesamt habe ich ausgesprochen viel aus meinem Auslandssemester in Madrid mitgenommen. Zum einen habe ich fachlich viel dazugelernt und mein Spanisch erheblich verbessert, zum anderen konnte ich mich persönlich weiterentwickeln, viele internationale Freundschaften schließen und viel über das Land und Europa lernen.

MEHR
LEBENS-
QUALITÄT
ERÖFFNEN

Maximierte Glasflächen bei höchster Stabilität: Das innovative Hebeschiebetür-System **VEKAMOTION 82** verleiht lichtdurchflutetem Wohnkomfort einen einzigartig funktionalen, ästhetischen Rahmen.

architekten.veka.de



Das Qualitätsprofil

Jannik Kastrup

studiert Stadtplanung an der BTU Cottbus. Das Sommersemester 2022 absolvierte er an der Estonian Academy of Arts in Tallinn im Studiengang Urban Studies.

1

Warum hast du dich für ein Auslandssemester in Tallinn, an der Estonian Academy of Arts, entschieden?
Auf Tallinn fiel die Wahl, weil mich die heterogene Struktur, die Lage zwischen Helsinki, Riga und Stockholm sowie die post-sowjetischen Transformationsprozesse faszinierten. Die Estonian Academy of Arts genießt gerade seit dem Umzug 2018 in ein neues Gebäude einen sehr guten Ruf. Der englischsprachige Studiengang Urban Studies setzt sich etwa mit Themenfeldern wie Ethnographie und Tourismus auseinander, mit denen ich mich im urbanen Kontext gerne näher beschäftigen wollte. Dabei war es mir wichtig, innerhalb der Gasthochschule vor allem auch mit den lokalen Student:innen aus sehr verschiedenen akademischen Backgrounds zusammenzuarbeiten und nicht in einer Blase von Austauschstudent:innen zu verbleiben. Das war an der Estonian Academy of Arts aufgrund der kleinen Gruppengrößen und vollständigen Integration der Austauschstudent:innen in den Studienalltag immer gegeben. Besonders gereizt hat mich, im Studiengang Urban Studies – im Gegensatz zur Stadtplanung – urbane Fragestellungen stärker von künstlerischer Seite zu betrachten, ein wenig mehr losgelöst vom planerischen Kontext.

Was hast du sowohl akademisch als auch persönlich gelernt?

In meinem Auslandssemester habe ich vor allem gelernt, eine größere methodische Offenheit zu entwickeln. Während ich es aus meinem Bachelorstudium noch gewohnt war, Projektthemen, gerade etwa des Städtebaus und der Stadtplanung, nach festgelegten analytischen Methoden zu begegnen, habe ich in meiner Zeit an der Estonian Academy of Arts gelernt, die Scheu vor neuen methodischen Zugängen abzulassen. Auch durch die sehr gute materielle Ausstattung der Hochschule war es mir möglich, einen Kurzfilm und eine multimediale Installation zu realisieren und ein Seminar mit einer szenischen Lesung abzuschließen – allesamt für mich unerprobte Methoden. Der Austausch und die enge Kooperation mit meinen Mitstudent:innen, die beispielsweise im filmischen oder ethnographischen Bereich teils umfassendes Vorwissen mitbrachten, ermöglichten mir eine steile Lernkurve. Darüber hinaus konnte ich meine eigenen Kompetenzen, etwa in der Kartographie oder der Analyse, in den Projekten ebenfalls jederzeit einbringen.

3

Was würdest du nächstes Mal anders machen?

Im Laufe des Semesters an der Estonian Academy of Arts habe ich die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Fachgebieten sehr zu schätzen gelernt, die es mir erlaubte, etwa Materialien, Werkstätten und Räume für meine Projekte zu nutzen sowie für ein Projekt auch mit dem Studiengang Innenarchitektur zu kooperieren. In einem künftigen Auslandssemester würde ich versuchen, eine größere Anzahl von Kursen anderer Fachgebiete zu besuchen, die an meiner Heimuniversität nicht angeboten werden und mich stärker auszuprobieren. Davon abgesehen, bin ich sehr glücklich über meine Entscheidung, ein Auslandssemester in Tallinn im Rahmen meines Masterstudiums in einem Studiengang zu absolvieren, der sich deutlich von meinem Stadtplanungsstudium in Deutschland unterscheidet.

4

Was zeichnet die Stadtplanungslehre und -vermittlung in Estland im Gegensatz zu der in Deutschland aus?

Bei den Master-Programmen Stadtplanung an der BTU Cottbus-Senftenberg und Urban Studies an der Estonian Academy of Arts handelt es sich um zwei konzeptionell sehr unterschiedliche Studiengänge. Während Stadtplanung an der BTU technisch und praxisnah ausgelegt ist, ist Urban Studies an der Estonian Academy of Arts deutlich experimenteller und künstlerischer. Projekte sind demnach weitaus weniger lokalen rechtlichen Rahmenbedingungen unterworfen, sondern orientieren sich eher daran, Problemstellungen aus innovativen Sichtweisen zu betrachten oder künstlerisch-gestalterische Lösungen zu erarbeiten, die am Ende des jeweiligen Projekts im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung präsentiert werden. Diese jeweiligen Endprodukte variieren in ihrer Gestaltung und Methodik häufig sehr stark, je nach Interessen und fachlichem Background der Student:innen. Ein weiterer Unterschied besteht in der deutlich flexibleren Gestaltung der Zeitpläne in Tallinn, bei der kurzfristige Änderungen oft möglich sind, wohingegen an der BTU meist schon zu Beginn des Semesters alle wichtigen Termine feststehen.



Foto: Jannik Kastrup



Foto: Astrid Eckert/TUM

Ulrich Meyer

ist Pressesprecher der TUM – Technische Universität München. Mithilfe von Mitarbeiter:innen der verschiedenen Fachabteilungen, insbesondere des International Office, beantwortete er unsere Fragen zum Thema Auslandsstudium von Architektur- und Bauingenieurstudent:innen.

1 Welche Länder sind für ein Auslandssemester oder -praktikum bei Architektur- und Bauingenieur-Student:innen besonders beliebt, welche vielleicht unterschätzt?

Im Bauingenieurwesen sind das englischsprachige Ausland (Großbritannien und Irland) sowie die skandinavischen Länder am beliebtesten. Skandinavien hat eine hohe Reputation aufgrund der englischen Lehrangebote, der Lehrinhalte und der starken Verknüpfung von Theorie und Praxis, da sich das Studium in diesen Ländern aus vielen Projektarbeiten zusammensetzt.

Bei den Architekturstudent:innen sind die Niederlande, Italien, Spanien, Schweden und Dänemark besonders beliebt. Im außereuropäischen Ausland sind Singapur, Neuseeland und Australien sehr gefragt. Die osteuropäischen Länder werden generell deutlich weniger nachgefragt und oft auch unterschätzt. Das ist sehr schade, da unsere Partneruniversitäten in Osteuropa ebenfalls eine qualitativ hochwertige Lehre in englischer Sprache anbieten.

2 Welche Chancen bietet ein Auslandsstudium oder -praktikum, besonders für Architektur- und Bauingenieurstudent:innen?

Am Fachbereich Architektur der TUM ist im achtsemestrigen Bachelor-Studiengang ohnehin ein Auslandssemester fester Bestandteil – das ist übrigens ein Alleinstellungsmerkmal der TUM unter den europäischen Architekturschulen. Die Student:innen haben im Ausland die Möglichkeit, Lehrinhalte zu studieren bzw. zu vertiefen, die an der TUM nicht oder nur in geringem Maße angeboten werden, da diese z. B. ein Spezifikum bestimmter Partneruniversitäten sind. Im Bauingenieurwesen sind das etwa Küstenschutz oder Erdbebensicherheit. Zudem können sich die Student:innen in einem Auslandssemester oder -praktikum damit auseinandersetzen, welche ähnlichen oder unterschiedlichen Ansätze im Bauen

und in der Architektur unter Berücksichtigung der länderspezifischen Gegebenheiten verfolgt werden. Dies weitet den fachlichen Blick und kann durchaus die Karrierechancen erhöhen. Grundsätzlich befördert die Auslandserfahrung eine Sensibilisierung für globale Herausforderungen.

3 Welche Sorgen, die Student:innen vor einem Auslandssemester oder -praktikum eventuell haben, sind unbegründet?

Am wichtigsten ist für unsere Student:innen der Ort ihres Auslandsaufenthalts. An den Wunschort zu kommen, beschäftigt sie sehr. In der Regel finden sich aber alle Student:innen im Ausland gut zurecht. Im Bauingenieurwesen machen sich einige Student:innen Gedanken, dass sich ihr Studium durch das Auslandssemester oder -praktikum verlängert und sich dies womöglich negativ auf ihren Lebenslauf und damit auf ihre Karrierechancen auswirken könnte. Diese Sorge ist jedoch unbegründet. Ganz im Gegenteil: Die meisten Personalverantwortlichen legen bei akademischen Bewerber:innen besonderen Wert auf hohe soziale und interkulturelle Kompetenzen. Ein Auslandsaufenthalt wird hier sehr positiv gesehen und macht eine mögliche Studienzeiterverlängerung um ein Semester dann mehr als wett. Zudem werden in den meisten Fällen die Studienleistungen im Ausland an der TUM anerkannt.

4 Wie konnten Auslandssemester und interkulturelle Begegnungen während der Corona-Pandemie stattfinden?

Nur an wenigen Partneruniversitäten wurden die Auslandsaufenthalte komplett abgesagt. Natürlich waren die Student:innen durch die Situation verunsichert und viele haben von sich aus das Auslandssemester abgesagt, da es für sie nicht die „richtige“ Auslandserfahrung gewesen wäre, die sie sich erwartet und gewünscht hätten. Einige Student:innen konnten aber online oder hybrid an Veranstaltungen der Partneruniversitäten teilnehmen. Wir haben jedoch insgesamt einen deutlichen Rückgang registriert. Das kommende akademische Jahr dürfte hingegen wieder nahezu wie vor Corona werden.



AKVS got a Special Mention in E16 for their project „Medieval Experimentarium“. It infuses life into the historical milieu of the old prison building of Landshut. A light steel structure, a skeletal double of the two prison wings, is inserted into its courtyard to act as a support system

The advantages of international competitions

The European architectural competition "Europan" pursues the goal of bringing European cities together with the next generations of architects, urban planners and landscape architects. The office AKVS architecture from Belgrade, Serbia, which acquires its projects mainly through competitions, has participated in "Europan" several times.

NOW // Participation in Europan E16

We love to take part in international competitions, because this is a unique chance to compare our architectural thoughts with teams from all around the globe, from different cultures, climates. And even after the competitions, we continue to follow each others work! Europan is a very important competition for us, because it promotes experimental and novel approaches to architectural and urban design, based on healthy and sustainable life in the future, and it gives such experimental projects a chance to be actually implemented in real life! Most of all, we appreciate the unique implementation process that Europan offers – it creates platforms for architects, local communities and city representatives for collaboration and brings a variety of very important different experiences and points of view into the project. Having won an award in Europan E16 for our project "Medieval Experimentarium" in Landshut, Bavaria, we are now looking forward to presenting our ideas to the local community and city representatives in November this year. We will see where it takes us from there.

WHY // Benefit

For us, architectural competitions are a unique opportunity to develop our design skills and architectural thoughts, to experiment and suggest unconventional solutions, and to learn from the entire process, from one competition to the next. For young architects, open public competitions are a chance to work on large, important projects if their proposals win, which would otherwise be entrusted to older and more experienced architects. We took part in our first competition in 2013, about a year after graduating. Since that moment, we have done almost 50 national and international competitions, and are still improving our skills and learning for the next one to come. It is a beautiful, free and open process. For the past ten years, our professional practice has been primarily focused on competitions. So we don't really do them in our free time, but have literally founded and sustained our studio based on the awards we won on many national and international competitions. Some of which are currently under construction. From our point of view, by doing competitions, young architects are investing in their own future practices!

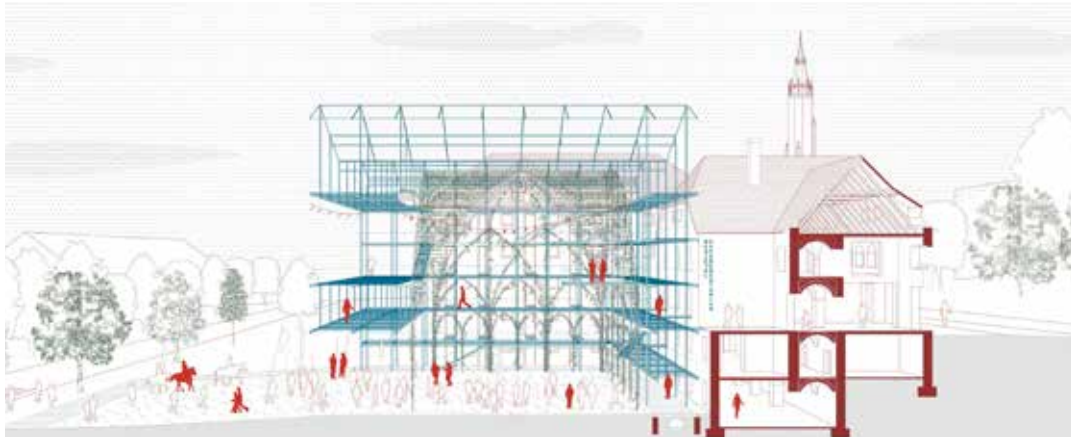


Abb.: AKVS architecture

On one side, the existing building is being reconstructed and transformed into a creative experimentarium. On the other, the new structure forms a vertical public space – a promenade along the old facades on multiple heights, allowing access to all floors from the outside

WHAT // Preparation

Everyday life, natural and built environment work on the same principles all around the world. We have developed our individual approach to both local and international competitions, based primarily on extensive research on the energies of the site – we try to really understand and feel the atmosphere and life of a specific place. Vitality of spaces is very important for us – we devote a lot of time in our design process to research and understand the existing energies of the spaces we work with, and how our intervention may affect or create new energies in the future. In the first part of our design process we focus on finding out as much about our location as we can. This is never from one single source, but many combined. Digital databases now offer much needed information, about physical structures (topography, built, greenery), natural energies (sunlight, dominant winds, microclimate), and about social and everyday life patterns (local events, organizations, initiatives, habits, customs). Visiting the site is uniquely important of course, but when it is not possible, we try to be excellent detectives!

HOW // Realization

The earlier you begin, the better! It is not about working hard from the start, but about starting to contemplate the site, competition brief, possible approaches... In our studio we have a saying "One decision per day", which is beautiful really, because you feel calm knowing that you don't need to know everything right now. You just let the project develop gradually. Of course this means that you need to start early, and give yourself enough days for enough decisions! It is very important for us not to work overtime, but to always be well rested and bright for each new step. From our experience, the team needs to have a clear hierarchy – a leader or

leaders, that guide the design and the entire process. When we assemble our team, we mainly ask for enthusiasm, commitment, and belief in what we are all trying to do! You don't know right away if this is the case with someone when you work together for the first time, but when we recognize this energy, then these people stay in our team longer and they get higher privileges and responsibilities.

VITAE

Andela Karabašević and **Vladislav Sudžum**, an architect and an engineer, both with background in mathematics founded AKVS architecture in 2013. The studio's research and designs are focused on atmospheric spatial systems that offer multiplicities of experiences for their users. Over the years, they have participated in over 40 national and international architectural competitions, including European E16, E15, E13, many of which have been highly awarded and some are now in design development stage.

Located on the edge of the historical city centre, "Medieval Experimentarium" literally becomes the Gate of the City, allowing access to the historical town through the Experimentarium via the Promenade, and not around the enclosed prison site as it has been during the past 100 years

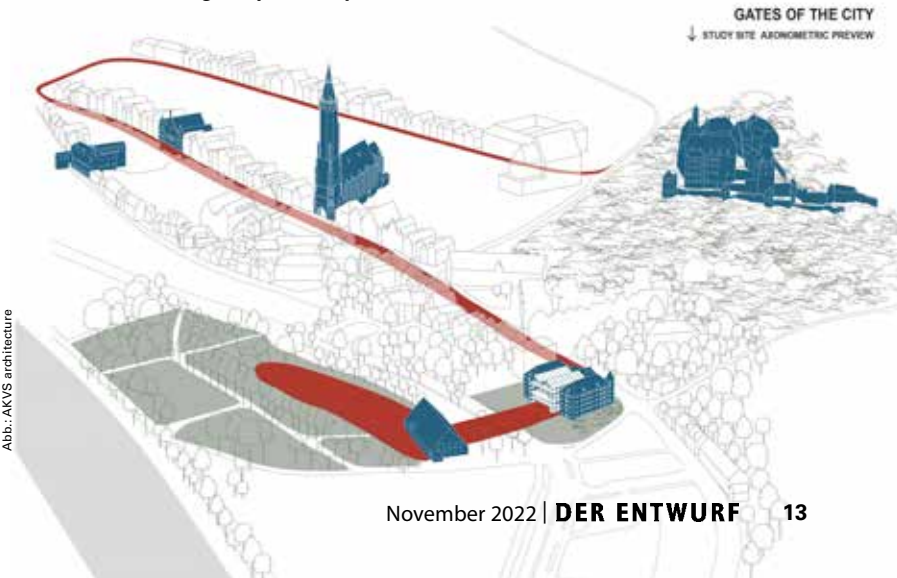


Abb.: AKVS architecture

Modern industry, modern architecture, modern destruction

The history of modern European architecture has been told many times, commonly as a story of revolutionary innovations. The architectural historian Hans Ibelings looks at the development of modern buildings from a different perspective.

Asking a historian to write a short piece about European architecture is like asking a biologist to write an article about nature. Where to begin, what to pick? Let's start around 1800, with the Industrial Revolution – meaning: leaving out a couple of thousand years of building – and let's make it a story of modern architecture (both the Industrial Revolution and modern architecture had an epicentre in Europe). 'Industrial Revolution' covers a variety of phenomena, which, despite the name, took a long time to evolve. 'Modern' can mean many things. A style (modernism), a movement (the modern movement), a specific period (the modern era), a condition (modernity), a process (modernization) or simply something that is not old or old-fashioned.

There is no need to make it more complicated than necessary: modern architecture here is seen as inseparably linked with the Industrial Revolution. Industrially manufactured materials such as iron, steel, reinforced concrete, glass, asbestos, and

later also plastics have made architecture modern. The story of the making of modern architecture has been told many times, and usually as a 'heroic' one, a 'victory' of revolutionary innovations, and as the unavoidable and desired course of history, of growth and progress, of new and better. The history of modern architecture is commonly a story of more, bigger and better buildings and cities. The European Industrial Revolution not only birthed modern architecture. It set planetary warming in motion as well. Moreover, it led to large-scale resource depletion, and caused an unprecedented environmental decline. Not only in Europe, but also in the many other parts of the world that were colonized by European states. Exploitation of land, resources and labour in and from the colonies has been indispensable to achieve the 'growth' and 'progress' in the homes bases of the Industrial Revolution.

Architecture is at least complicit to this environmental deterioration. Despite architects being driven by noble intentions, and notwithstanding that architecture is meant to be good for humans, it is – sorry to break the news – very bad for the planet. Every built environment leaves behind a destroyed environment somewhere else. Every act of creating architecture is also an act of destruction. For a long time, this did not seem to matter, neither for architects nor for historians, but that is – finally – changing. As a historian I am not going to say what architects ought to do, or students of architecture for that matter – such as contemplating a moratorium on building. But for architecture historians there should be at least a moratorium on writing stories that do not take planetary warming and environmental decline into account. Obviously, there are many modern buildings that are amazingly creative, original, unique. It would be silly to cancel them completely and write them out of history.

The massive consumption of materials and energy associated with many iconic buildings in modern architectural history, such as Le Corbusier's chapel Notre Dame du Haut in Ronchamp, is often overlooked



Foto: Frida Kopke



Foto: Rolf Disch SolarArchitektur, Freiburg

An architectural history that focusses on climate change foregrounds other buildings and projects. For example, the Heliotrop in Freiburg by Rolf Disch from the 1990s, which is a energy-plus building

Yet, they have a dark side that needs to be acknowledged: the ecological impact of all the material and energy that went in, say, the heavy, sculptural beton brut of Le Corbusier's chapel in Ronchamp, or Ludwig Mies van der Rohe's steel-and-glass Nationalgalerie in Berlin.

A planetary warming version of architectural history invites another way of looking at conventional modern highlights. A case in point is Joseph Paxton's Crystal Palace in London, a large building for the Great Exhibition of 1851. It was erected in Hyde Park, using modular, prefabricated iron elements, and large panes of industrially produced glass, thereby, as the story goes, revolutionizing architecture. But the Crystal Palace was more than the first prefab building kit. It was also a climate machine, in which Paxton tried to create an artificial environment, protecting visitors from the polluted air of London. After the Great Exhibition the modular elements of iron and glass were reused, for a differently shaped second Crystal Palace, elsewhere in London – in retrospect a strikingly environmentally-conscious approach. Seen in this light, the Crystal Palace is not only a marvel of modern architecture but also ahead of its time in terms of sustainability.

A planetary warming perspective also makes it possible to include all kinds of projects for which there was no place in conventional histories, for instance because their designers had unfashionable ideas, which did not align with the themes of their time. A project that comes to mind is Rolf Disch's Heliotrop in Freiburg im Breisgau (1994). The architecture of the revolving house he designed for himself and his wife perhaps does not stand out among the many great buildings from the 1990s, but its net-plus energy performance and its whole range of integrated sustainable solutions are awesome. Famously, Le Corbusier wrote in the

early 1920s in "Vers une architecture", that many architects were blind to the functional beauty of planes, ships and automobiles. He spoke of 'eyes that do not see'. The words can be echoed and applied to architects, builders, clients and historians, whose eyes (still) do not really want to see the damage architecture is doing. Perhaps for them, the corrective lens of a planetary warming perspective may be helpful. Such a lens would also make it possible to get those projects into focus that are rarely considered as architecture at all because they are too large. Yet they are definitely the product of the same modern can do, 'growth-and-progress' mindset as most of our buildings and cities, and they are propelled by the same conviction that humans can control the planet. Hydro dams, land reclamations, canals, irrigation projects, deep and open mining, highways, tunnels through mountains and under rivers and seas. In short, all the mega projects that often dramatically change the earth, such as the Garzweiler II surface mine near Cologne, where despite Germany's green political ambitions the extraction of brown coal will continue for many years to come.

Le Corbusier chapel in Ronchamp and Garzweiler II may seem worlds apart in terms of artistic creati-



Foto: Arne Mueseler / arne-mueseler.com / CC-BY-SA-3.0 / <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.de>

In order to understand the influence of architecture and construction in general on our environment, larger projects such as the Garzweiler II surface mine near Cologne should also be considered

ty, just as one hundred years ago the distance between 'serious' architecture and a car may have seemed enormous for anyone without eyes that could actually see the connection. For eyes that do not see: they are equal parts of a planetary warming history of European architecture.

VITA

Hans Ibelings is a Dutch architectural historian and critic. He teaches at the Daniels Faculty of Architecture, Landscape, and Design of the University of Toronto, and is the publisher and editor of the Architecture Observer. Later this year he will publish „Modern Architecture: A Planetary Warming History“

We feel a lot of support

Kharkiv School of Architecture (KhSA) is a private Ukrainian university. Due to the war situation in Kharkiv, Ukraine, which is located close to the Russian border, the institution had to evacuate the school to Lviv. Three members of the school, Daria Ozhyhanova, Iryna Matsevko and Oleg Drozdov, spoke to us about the procedure of evacuation, about the role of architecture during the war and on studying architecture in Ukraine at the moment.

Interview by Ina Lülfsmann

Where are you right now?

Iryna Matsevko (IM): We are hosted by the Lviv National Academy of Art (LNAA) and we really appreciate it. Our situation is unusual, because Ukrainian state and private universities rarely work in close cooperation. But the LNAA's Vice-Chancellor and faculty are very progressive. They have let us their conference rooms to transform them into our

studio space, although now they do not have space to run their big events anymore. Also, the LNAA has let us parts of their unused canteen, quite enough space for us to set up our workshops and administration there.

Did you get any other support?

IM: We can really feel a lot of support from the Lviv City Council and Lviv artistic communities. In return, we want to use our expertise to promote professional discussions in the city and to shape our vision of the education reform in Ukraine. Besides, our current stay with the LNAA is not just about getting shelter. We are actively cooperating with the LNAA: in the summer semester, we have already conducted joined internships, bringing together both our and their students, who worked together on the public spaces of the LNAA campus. Our School practises hands-on approach with real projects and real clients. And so, in the winter semester the LNAA will become our major client. In particular, our third-year students will work with the LNAA library to develop the philosophy of this place, making it a place not only for study, but also for communication and leisure. Also, the LNAA has plans to set up a modern canteen on the premises



Foto: Victoria Chumak

Placement of the logo of KhSA on the building of the Lviv National Academy of Art (LNAA)

we are currently occupying. By this, our tutors will introduce a relevant project into our curriculum. This is the way for us to share our knowledge. We believe that our stay in Lviv will enrich both our universities.

How did the evacuation of the whole school take place?

Daria Ozhyhanova (DO): We have relocated our school to Lviv, Ukraine, as it is impossible to continue teaching in Kharkiv. Kharkiv is only thirty kilometres away from the border with Russia and we guess it will not be safe there until the war ends. But we have responded to the situation very swiftly: just two weeks after the war began we resumed our classes online. Then we started the relocation process and tried to get all our students to Lviv before the end of the summer semester. Not all of them managed to come yet, but we are expecting them for the winter semester. At the moment, all the students are having their summer internship and afterwards they will go on holiday. Unfortunately, for different reasons, not all of our faculty members managed to come to Lviv to continue their work either: some could not come because of their families or because of a psychological trauma. After a while we have also evacuated our school equipment and the library. It was a logistic nightmare, but our team has managed it. All these boxes behind me are still waiting to be unpacked.

Oleg Drozdov (OD): We are now one thousand kilometres away from home, from our beautiful buildings, the faculty, our offices. It is quite a big challenge to change one's life and setting like that. The hallmark of the KhSA is that most of our stuff is not only teaching but also working as architects. So, our relocation also meant relocating all the businesses associated with the School.

How have the lessons and your work changed since the beginning of the war?

DO: This is a difficult topic. For sure, as a university, we felt our responsibility to react to the situation we found ourselves in, to the situation of war. It prompted us to rethink our BA programme and introduce new foci. We want to prepare the next generation of architects for working in the post-war context, which will shape their projects. But on the other hand, balance is paramount. Our students may feel disoriented, they may feel traumatised, because they have lost their homes. During the summer semester, we tried to arrange work in very small steps in order to adjust to the students' pace



Foto: Viktoriia Chumak

Unloaded furniture at the new premises in Lviv

and avoid traumatising them even more with over-complicated tasks. Nevertheless, our students can feel that they have learnt things which will be useful for them in the future. For instance, in the summer semester, Iryna has already added a new focus to her course on heritage and its critical studies. That is very timely, considering the massive destruction of the cities and historic monuments in the Ukraine.

Preparation of doorways to standard sizes and laying of unnecessary openings in the premises of the non-functioning dining room of LNAA



Foto: Maryna Samsonenko

Dismantling work in the premises of the non-functioning dining hall of LNAA



Foto: Maryna Samsonenko

How did you proceed there, Iryna?

IM: Actually, when I was developing this course, post-war reconstruction was not on my syllabus. I had not worked in this context before. But I presented the topic in class and the students were interested in discussing various cases and reflecting upon the current situation in Ukraine. For the next academic year, I am designing a course on critical analysis of post-war reconstruction and its opportunities for Ukraine. It is important for the students to have solid theoretical footing and also to know how to approach the experiences of other countries critically. This discussion has already started in Ukraine and many architects have already been trying to take the best practices and bluntly apply them here. But for the KhSA it is important to develop our students' critical thinking and their sensitivity towards the context.

Will you also implement post-war reconstruction in the practical studios?

DO: Reconstruction and post-war studies have already become our new foci in the KhSA's curriculum. We are also considering topics about technology, but the theory and tools for critical reconstruction will only be tackled earnestly by the third-year students. These topics are complex, the students have to be prepared to deal with them. In particular, the topic for the sixth-semester studio is reconstruction and adaptive reuse: a new topic, added as our reaction to the war. In itself, the BA programme is well-balanced and stable, we are actually quite proud of it. Its structure is very clear, but we have made several changes to its content. We have added the topic of post-war reconstruction in order to help the motivated students to understand and to be prepared for the future – which comes hopefully soon – when we all will be engaged in rebuilding and restoration.

OD: We have reshaped our programme and several aspects will be considered much more profoundly than before. Housing, for example, will become a super important issue for Ukrainian recovery, as well as urban planning and cultural heritage. These are quite specific things that the war has put forward as new priorities. In future, we will also consider starting an international MA programme. We have now started negotiations with several partner schools about designing a joint MA curriculum.

As Kharkiv is close to the border with Russia, did you have cooperations with Russian universities?

IM: Before the war, we cooperated with liberal architects with strong anti-Putin political views, who opposed the territorial process taking place in Russia. We successfully cooperated with MARCH, a private architectural school in Moscow. After the war started, as a university we voiced our belief that Russian society bears joint responsibility for the situation. Not only Putin, not only the people supporting him, but also liberals who are doing nothing to change the situation – these liberals are also responsible for the war. Presently, as a university, we do not have any contacts or relations with Russia anymore and this is our informed stand. Also, we refuse to participate in conferences or discussions, involving Russians. Our financial situation is challenging, but we refuse to accept any support from Russia nonetheless.



Summer practice of first-year students in the courtyard of LNAA

What do you think of the Lugano conference on the reconstruction of Ukraine that took place in July?

OD: What such international events on the war in Ukraine indicates is that we lack a common language. It is as if each party saw the same thing somewhat differently. That is why we have formed our urban coalition Ro3kvit to develop a methodology for rebuilding Ukraine's cities and infrastructure. Now Ro3kvit includes about 75 people, mostly from Ukraine, but also from the USA, the UK and the continental Europe. A lot of them are associated with the KhSA and some have experience in working with post-war context.

What do you want to achieve with Ro3kvit?

OD: Ukraine needs clear values and goals and also a methodology to develop the country. But it has to be a step-by-step process. One of the most important issues we are facing is to increase the capacity of Ukrainian construction experts and decision-makers. We will design projects to meet the urgent needs of the cities within the future development strategies. While learning from the past, we are developing new, future-oriented ways of co-creative organisation of urban design and sustainable development. We understand that old approaches are not working anymore and that the international experience cannot be directly transplanted into our situation without its re-thinking and adjustment to the context of Ukraine. First, we have to shape our vision. We need to understand and critically reflect on the new political, economic and social potential of the country. On the other hand, to make the introduced changes effective, there is a need to communicate and explain such revised approaches to all the stakeholders. Reconstruction decisions cannot come from above, they must evolve from the joint work of the experts, public authorities, civil society and entrepreneurs.

Will you also do research in the KhSA to support Ro3kvit?

OD: The Ro3kvit coalition works as a consultancy and as a visionary design team. The KhSA is one of the coalition co-founders together with the affiliated Kharkiv-based NGO "Architectural Education," so many of our colleagues are associated with Ro3kvit; there is an ongoing exchange of knowledge and experience between all the participants. To be more specific about the activities, for instance, we started a KhSA laboratory for prefabrication technology, which can be useful in housing transformation. We also discuss reshaping the structure of the late-Soviet micro-districts, which are common for many Ukrainian cities.

These are the topics studied by the KhSA as the leading research agency. At the same time, its team welcomes other Ro3kvit coalition members to join the work, while our colleagues also participate in other task forces. Besides, we are active participants of the public programme, so the coalition platform is an opportunity to get feedback about our work.

Public discussion in Lviv in May 2022. The Kharkiv School of Architecture: Architecture, War and Education: (from left) Oleg Drozdov, Daria Ozhyhanov, Iryna Matsevko and Yulian Chaplinsky



VITAE

Oleg Drozdov is an architect, urbanist, artist and academic. He is a co-founder, educational programme director and tutor at the Kharkiv School of Architecture. In 1997, he founded Drozdov&Partners architectural office and became its chief architect. Since 2020, he is a co-founder and the chief architect of the Paragraph studio of architecture and urbanism in Montreux, Switzerland.

Iryna Matsevko is a historian and the Deputy Vice-Chancellor of the Kharkiv School of Architecture (KhSA). From 2008 to 2019, she was an academic coordinator and then deputy director and head of the public history programmes at the Centre for Urban History in Lviv, Ukraine. As the KhSA's Humanities Block tutor, Matsevko designs courses on the cultural and social contexts of architecture, heritage studies and urban practices.

Daria Ozhyhanova is the BA Programme Director and Head of the 1st Year at the Kharkiv School of Architecture. She worked in the Portal-21 architectural office on projects such as reconstruction of historic buildings, public and private interiors. In 2016, as a participant of the NGO Urban Forms Centre, she coordinated a conference on gender issues in art, architecture and urban planning. She is a co-founder and architect of the NOEMA studio.



Der Umgang mit den Student:innen erinnerte Birgit Remuss an ihre Lehre in Deutschland: Hier wie dort wird mit beinahe den gleichen Schwierigkeiten gekämpft und sich über ähnliche Erfolge gefreut

Lehren im Ausland

Birgit Remuss ist Dozentin für Entwerfen, Darstellen und Gestalten am Fachbereich Architektur der Jade Hochschule in Oldenburg. Im Sommersemester 2022 lehrte sie an der Aristoteles-Universität in Thessaloniki. Nicht nur wegen der engagierten Kolleg:innen würde sie das akademische Auslandssemester wiederholen.

Birgit Remuss (im Bild rechts) leitete in ihrem Auslandssemester als Dozentin unter anderem ein Entwurfsseminar im vierten Semester

Die Idee entstand während des Corona-Lockdowns. Frustriert durch Homeoffice und fehlenden Kontakt zu den Student:innen begann ich geistig in die Ferne zu schweifen. Ich informierte mich über Möglichkeiten, als Dozentin im Ausland zu unterrichten, recherchierte die Partnerhochschulen der Jade-Hochschule und stieß dabei auf einen hilfsbereiten emeritierten deutschen Professor, der jahrelang in Griechenland gelebt und gearbeitet hatte. Von da an ging alles sehr schnell. Er vermittelte mir den Kontakt zu zwei griechischen Professorinnen, die an der Aristoteles-Universität in Thessaloniki lehren. Es begann ein lebhafter, interessanter und anregender Austausch. Schnell war klar, dass wir einen guten Draht zueinander und Lust hatten, miteinander zu arbeiten.

Erasmus & DAAD

Die ersten Einladungen liefen über Erasmus. Bereits im Herbstsemester 2021 kamen die beiden Kolleginnen aus Thessaloniki für eine Woche nach Oldenburg. Sie gaben Korrekturen in meinen Lehrveranstaltungen und der Fachbereich hatte das Glück, sowohl einen spannenden Vortrag von Prof. Rena Sakellaridou über die Arbeit ihres erfolgreichen Büros SPRACH sowie einen interessanten Vortrag über Architektur, Geschichte und neuere Stadtentwicklung in Thessaloniki von Prof. Styliani Lefaki zu hören. Auch ich ging für eine Woche nach Thessaloniki, wo ich als Gastkritikerin herumgereicht wurde und einen Vortrag über die Architektur meiner Heimatstadt Berlin hielt. Nach Absprache mit dem Fachbereich in Oldenburg, mich für ein sogenanntes Akademisches Aus-

landssemester freizustellen, hatte ich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst einen Antrag auf ein Stipendium für eine Kurzzeitdozentur gestellt und bewilligt bekommen. Also ging es im Februar für das Sommersemester 2022 nach Thessaloniki.

Thessaloniki

Die Stadt ist mit über 1 Mio. Einwohner:innen die zweitgrößte Stadt Griechenlands, eine lebhafteste Hafenstadt mit einer mehr als 5 km langen Strand-

VITA

Dipl. Ing. Birgit Remuss studierte an der TU Berlin Architektur. Als Architektin arbeitete sie mehrere Jahre in den Architekturbüros Prof. O.M. Ungers und Ortner & Ortner: Baukunst, bevor sie sich als Szenografin selbstständig machte. Seit 2002 ist sie in der Lehre tätig. Sie war Dozentin an der TU-Berlin (Bühnenbild/ Szenischer Raum), an der Akademie der bildenden Künste Wien und an der staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (HfG). Seit 2012 ist sie Lehrkraft für besondere Aufgaben am Fachbereich Architektur der Jade-Hochschule Oldenburg, an dem sie Entwerfen/Darstellen/ Gestalten, Urban Design und Szenografie unterrichtet.



Foto: Birgit Remuss

promenade. Es ist eine sehr dichte, junge und multikulturelle Stadt in der neben den Griechen die Römer, Türken und Juden das urbane Gefüge und den Charakter der Stadt geprägt haben.

Überall finden sich Spuren der wechselhaften Vergangenheit in Form von teilweise als Weltkulturerbe deklarierten Gebäuden, Denkmälern und Ruinen, Kirchen und Moscheen, Hamams und Türmen sowie Resten der alten Stadtmauer.

Die Aristoteles-Universität ist mit 81.500 Student:innen nicht nur die größte Universität Griechenlands, sondern auch eine der größten Europas. Dementsprechend ausgedehnt ist der mitten in der Stadt liegende Campus. Der Fachbereich Architektur hat eigene Gebäude: Neben den Unterrichts- und Vorlesungsräumen gibt es ein Hochhaus für Administration und Büros mit einem großartigen Ausblick – zumindest wenn das Büro in Richtung Meer zeigt.

Lehre

Von Anfang an wurde ich als vollwertiges Mitglied des Lehrkörpers in die Betreuung und Korrektur von Entwurfseminaren, die Notenvergabe und bei Vorlesungen integriert. Gemeinsam mit einer Kollegin habe ich im vierten Semester das Entwurfseminar „Architectural Design in natural Environment“ geleitet. Außerdem war ich Gastkritikerin im Masterseminar „Insights: International Competition Office Complex in Berlin“ und Teil des Teams der Lehrenden im interdisziplinären Postgraduiertenprogramm „Museology and Cultural Management“, den es meines Wissens in dieser Form in Deutschland nicht gibt. Zusätzlich habe ich Diplomand:innen betreut. Insgesamt fand ich erstaunlich wenige Unterschiede im Umgang mit den Student:innen. Hier wie dort wird mit ähnlichen Schwierigkeiten gekämpft und sich über ähnliche Erfolge und Fortschritte gefreut. Im Unterschied zu Deutschland lassen sich die Student:innen in Griechenland im Durchschnitt mehr Zeit zum Studieren, was oft auch an den leider immer noch krisenbedingten fehlenden Zukunftsperspektiven liegt.

Sprache

Griechisch ist keine leicht zu lernende Sprache. Trotz regelmäßigem Unterricht reichte mein Griechisch nicht für komplizierte Konversationen oder gar Vorträge. So war die Unterrichts- und Vorlesungssprache bei mir Englisch, was tatsächlich kein Hindernis darstellte. Nahezu alle Student:innen sprachen Englisch auf einem ausreichend hohen Niveau. Auch außerhalb der Universität kam ich so überall problemlos zurecht.

Das Leben in Griechenland

Zwei Monate lang habe ich fast ausschließlich die Kleidung getragen, die ich bei meinem Aufbruch aus

Norddeutschland im Februar anhatte. Bis in den April hinein war es außergewöhnlich kalt, bisweilen hörte ich nahezu neidisch den deutschen Wetterbericht. Als es dann aber heiß wurde, blieb es konstant über 30 Grad, mit hoher Luftfeuchtigkeit und wenig Abkühlung bei Nacht. Das mediterrane Leben spielt sich bis spät nachts auf der Straße ab und man gewöhnt sich schnell an die Dauerhitze.

Die Lage als Handels- und Hafenstadt und die Einflüsse der verschiedenen Kulturen hat Thessaloniki zur Hochburg der guten Küche gemacht. Ob in Tavernen, auf Märkten und Bazaren, in Restaurants oder Bäckereien, alles ist köstlich!

Mentalität

„Siga siga“ heißt sinngemäß: immer mit der Ruhe (wörtlich übersetzt: langsam, langsam). Ich habe die Griechen als sehr freundlich und höflich, sehr ruhig und entspannt wahrgenommen. Es dauert lange und ist äußerst selten, bis sie wütend werden. Dann jedoch wird es richtig laut!

Sprichwörtlich ist die griechische Unpünktlichkeit, meine deutsche Korrektheit wurde zum Running Gag. So sehr ich mich auch bemühte, ich war immer und überall die Erste.

Perspektiven

Um meine positiven Erfahrungen in Zukunft auch mit Student:innen teilen zu können, habe ich gemeinsam mit den Kolleginnen in Griechen-

land mehrere internationale Workshops für Student:innen aus Deutschland, Griechenland, der Türkei und Finnland geplant. Inspiriert durch meine positiven Eindrücke möchte ich Student:innen ermutigen, Möglichkeiten wie Erasmus wahrzunehmen, um andere Kulturen und Mentalitäten, andere Herangehensweisen und Lehrmethoden kennenzulernen.

Mein akademisches Auslandssemester war ein voller Erfolg und auf vielen Ebenen eine großartige Erfahrung. Der historische und architektonische Reichtum Griechenlands ist zutiefst beeindruckend. Der Austausch mit den sehr kosmopolitischen Kolleg:innen war äußerst inspirierend und die Arbeit mit den Student:innen anregend und auch für mich lehrreich. Es sind wirkliche Freundschaften entstanden und die sprichwörtliche griechische Gastfreundschaft und Offenheit hat mich sehr berührt. Ich kann mir gut vorstellen, in Zukunft noch einmal in Griechenland zu unterrichten. Wie meine Kollegin Prof. Venetia Tsakalidou es zu meinem Abschied ausdrückte: „You are one of us now“.



Die Aristoteles Universität befindet sich im Zentrum Thessalonikis. Im Hochhaus des Fachbereichs Architektur befindet sich die Administration

Studieren in Aarhus und Weimar

Oft ist der Architektur-Studiengang einer von vielen an einer Hochschule. Nicht immer haben die Fakultäten eigene Gebäude. Bei den Hochschulen in Aarhus und Weimar ist das anders. Hier kann Architektur in Gebäuden studiert werden, die extra für diese Belange entworfen und gebaut wurden. Das eine, in Aarhus ist neu, das in Weimar ist über 100 Jahre alt und steht bereits unter Denkmalschutz. Drei Studentinnen berichten von ihren Erfahrungen mit den Häusern.

Transparency and Flexibility

VITA

Iaroslava Komissarova studies architecture at the Aarhus School of Architecture. She is in the second year of her master degree. The bachelor's degree she completed at MARCH school in Moscow.

Located at a former rail yard, the new building of the Aarhus School of Architecture has formed a point of attraction for the entire city. It rejects the form-function-opposition and turns out to be a product of careful observation of architects „in their natural habitat.“ It may be what the philosopher Immanuel Kant called a „Ding an sich“ (“thing-in-itself”). Study, transformation, experimentation, transfer — each of these terms refers to the inner composition of the new school. The design of the environment is in itself a generator of new architectural meanings.

The simplicity of the external composition is absolutely leveled by the complexity of the internal organization. Every space of the school is a „tabula rasa“ for our experiments. Six concrete cores give rise to a forced movement between the main locations — a kind of embodiment of interaction between participants in the educational process. This seems to be familiar to everyone who has moved around the school. You often catch yourself thinking that you have got into a new space, not understanding how it has happened.



Foto: Iaroslava Komissarova



Foto: Iaroslava Komissarova



Foto: Iaroslava Komissarova

The dynamism of the school also applies to individual student projects. We have ten different fabrication labs at our disposal. Thus we have the possibility for example to assemble a wooden model on a scale of 1:1, to cut out different prototypes on a Zund Laser Cutter Machine or to use the Robot Lab. Being part of the process of various experimental areas and workshops gives us the freedom to implement completely different ideas. The raw architecture, referring to the typology of an industrial building, is delicately softened in wooden details, bringing empty space to the fore. The pandemic has highlighted the need for distance. However, with the easing of covid restrictions, the apparent need for the physical co-presence of others has increased. The new building of the Aarhus School of Architecture is a showcase for an institution where many spontaneous encounters once again become possible, where people study, work and crowd together. It is made by architects for the needs of architecture students, and its apparent simplicity and openness is the answer to the demand for flexibility today.

Transparency outside and inside

The new school offers different platforms for research, but it also acts as an experiment itself. Functional zoning is thought out in such a way that the activities inside become visible to the public. The workshops located on the ground floor do not seem isolated. Thanks to the literal transparency they are part of both the school process and the city event.

The remaining sites are also functionally flexible – the dining area is marked only with wooden tables, and the two main lecture halls become such only when plastic chairs are placed. The difficulty in defining boundaries is the most intriguing part of the mixed-use building. Each time questioning the rules of space use, the new building encourages synergy and openness to inventing your own boundaries of use. Observation becomes another tool for using space, showing how the gears of the workflow are spinning. What is common and what is private? Does my private space end with the perimeter of my desktop, or can privacy extend to the entire architecture studio of a particular course. Despite the similarity to a manufactory, it is first and foremost a school, ready not only to offer spaces for learning, but also to carry educational initiatives. By exposing the principles of tectonics, engineering and materials science, the building becomes the material alphabet of a novice architect. For those who are especially attentive, miniature drawings of various structural details are prepared on each door. Despite the inherent flexibility, there is still one space with a single function – the library – the heart of any educational institution. The AAA in partnership with Praksis Arkitekter built a huge wooden structure called Mediatek based on the principles of sustainable design. It reinvents the grid, building a communication system completely different from other spaces in the school. Partially formed by the shelving carefully selected from a nearby historic building, the library is part of an environmental initiative for reusing material. The Aarhus School of Architecture brings isolated and insular school institutions together that had existed for more than 50 years. But it also allowed itself to go further by turning the learning process inside out. Offering transparency and encouraging the formation of communities, it has become a kind of manifesto for a new architectural education in Denmark.

Werkstatt und Weltkulturerbe

VITAE

Antonia Stuhm und **Mona Thoma** studieren Architektur im 5. Master-Semester an der Bauhaus-Universität Weimar. Beide haben den Bachelor an der TU Berlin abgeschlossen.

Das Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Henry van de Velde als Ateliergebäude für die Großherzoglich Sächsische Hochschule für bildende Kunst in Weimar erbaut. Somit ist es ursprünglich als Kunst- und Bildhauerschule geplant worden. Heute befindet sich hier der Sitz der Fakultät Architektur und Urbanistik. Es ist eines von vielen Gebäuden der heutigen Universität. Seit seiner Entstehung während des Kaiserreichs ist es immer ein Ort des Lehrens und Lernens geblieben, der Kreativität und des Schaffens. Als erstes Hochschulgebäude des Staatlichen Bauhauses Weimar ist es zudem ein vielfach besichtigtes Bauwerk von Kunst- und Architekturinteressierten. Das Hauptgebäude mit seinem dem 20. Jahrhundert entsprechenden repräsentativen Charakter zeigt die Anforderungen an ein Hochschulgebäude der damaligen Zeit. Das Aufeinandertreffen von Lehre und Historie, von Werkstatt und Weltkulturerbe schafft ein Spannungsfeld, in dem wir uns täglich bewegen.

Der gelbe Putz

Entgegen der Vorstellungen vieler Besucher:innen, die sich durch die Assoziation mit dem Bauhaus einen aus Glas, Stahl und Beton minimalistisch gestalteten Kubus vorstellen, zeichnet sich das Gebäude von außen betrachtet durch die großen Ate-

lierfenster, das rote Mansardendach und seinen gelben Putz aus. Damit reiht es sich in den Farbkanon der pastellfarbenen Stadtfassaden ein.

Das Foyer

Über ein paar Stufen erreicht man den Haupteingang und betritt durch den orangefarbenen Windfang das Foyer. Die Infotheke mit bunten Flyern und Plakaten erinnert an den Eingang eines Museums. Der hohe Raum beherbergt die „Eva“, eine von Auguste Rodin angefertigte Bronzeskulptur. Die kleine Ausstellung wird fortgeführt: zwei Wandreliefe und die beiden Büsten von Gropius und Van de Velde befinden sich in Wandnischen. Die ikonische, elliptisch geformte Freitreppe lädt ins Gebäude ein.

Das Atelier

Großformatige Atelierfenster, beeindruckende Raumhöhen, ein Keramikwaschbecken in der Ecke – Elemente, die unsere Ateliers prägen. Die doppelflügeligen Türen knarzen, wenn man sie zu langsam öffnet. Nach wie vor sind die Arbeitsplätze in den Ateliers sehr beliebt. 2019, das 100-jährige Bauhaus-Jubiläum. Nicht selten wird die Tür zum Atelier aufgerissen, eine Gruppe Touristen möchte sich die Räumlichkeiten anschauen, sie fotografieren. Es wird ein leeres Marmeladenglas aufgestellt, „Trinkgeld“, darunter auf Englisch „Tips“. Am Ende kam genug Geld zusammen für einen Kasten Bier. 2020, ein abrupter Bruch. Durch die Schließung der Universität sehen viele Student:innen die Arbeitsräume erst zwölf Monate nach Studienbeginn zum ersten Mal. Die eigene Küche wird in den Wintermonaten zum Atelier auf Zeit.



Foto: Antonia Stuhm, Mona Thoma



Foto: Antonia Stuhm, Mona Thoma



Foto: Antonia Stühm, Mona Thoma

Das Mobiliar

Die zum Anfang des Semesters hoch aufgestapelten schwarzen Egon-Eiermann-Gestelle ergeben das Bild einer Kunstinstallation. Eine intensive Suche nach der perfekten Kombination aus Gestell und Tischplatte beginnt. Blaue Flecken auf den Schienbeinen zeugen vom Zusammenstoß mit dem Kreuzgestell. Kaum eine Platte ist dem Cuttermesser einer ungeduldigen Student:in entkommen – es muss „nur schnell“ etwas zurechtgeschnitten werden.

Ecken und Nischen

Pro Etage ein langer Flur mit Räumen, die sich aneinanderreihen. Das Verständnis von Lehre hat sich verändert – gemeinschaftliche Zonen und Bereiche zur Aneignung gibt es kaum. Doch hier und da bildet die Fassade Fensternischen aus, uneinsehbare Ecken wurden über die Zeit zu kleinen Orten des persönlichen Rückzugs. Hier spricht man sich gut zu, tauscht sich aus. Hier kann man ungestört telefonieren. „Vielleicht wird es heute etwas länger.“

Das braune Linoleum

Der Boden aus braunem Linoleum zieht sich durch das ganze Gebäude. Er ist schon etwas zerkratzt. Nach dem Wintersemester werden die Kratzer weiß hervorgehoben. Die Gipsmodelle haben sich in den Ritzen verewigt. Diese kleinen Gipskratzer werden zu einer der wenigen Spuren, die man als Student:innen in dem Denkmal zurücklassen wird.

Die winzige Toilette

Die Suche nach der Frauentoilette im 2. OG endet in einer Kammer am Ende des Flurs. Es scheint fast so, als sei kein anderer Platz für sie gefunden worden. Wie eine kleine Kiste sitzt sie im Gang. Kompakt, ungewohnt niedrig, mit einem Waschbecken und einer einzigen Kabine ausgestattet. Lediglich der Türgriff aus Messing und der Boden aus Terrazzo schmücken den Raum.

DBZ.de/podcast



NEU!
DBZ, der Podcast

Veränderung durch Vorbilder

Das Neue Europäische Bauhaus ist eine breit angelegte Initiative der Europäischen Kommission, die „ein ökologisches, soziales und schönes Bauen“ anstrebt. Wird sie die Baubranche und damit den Arbeitsalltag von Architekt:innen wirklich verändern?

Umnutzung statt Abriss, Materialien wiederverwerten, sparsame Haustechnik: Auch die Baubranche hat sich offiziell der Umwelt- und Klimafreundlichkeit verschrieben. Ökologische Werte müssten daher (neben sozialen, ästhetischen und funktionalen) fortan die Leitlinien im Arbeitsalltag eines jeden Architekturbüros bilden. Jedoch sieht die Realität noch anders aus. 2021 basierten die in Deutschland genehmigten Wohnungsneubauten zum Großteil auf Ziegel, Beton, Kalksandstein oder Stahlbeton, also auf Baustoffen, die bei der Herstellung in der Regel einen hohen CO₂-Ausstoß aufweisen. Nur für rund 20 Prozent der Wohnungen wird mehrheitlich Holz verwendet, wenn auch immerhin in steigender Zahl. Das flächenintensive Einfamilienhaus ist mit rund drei Viertel der Genehmigungen der beliebteste Wohnungstyp des Landes; der Traum von Suburbia ist nicht ausgeträumt. Eine Welt der Öko-Architektur – sie liegt in weiter Ferne.

Umso dringlicher, mag man meinen, ist ein Handeln der Politik gefordert. Und sie reagiert auch. Auf Bundes- und Landesebene laufen seit Jahren mehr oder weniger erfolgreich städtebauliche Förderungen, Kreditvergaben über die Kreditanstalt für Wiederaufbau, oder es wird reguliert wie durch die EnEV, die Energieeinsparverordnung.

Ein Leuchtturmprojekt des NEB ist die Transformation des Münchener Stadtteils Neuperlach. In Co-creation-Workshops werden Lösungen für nachhaltige und schöne Nachbarschaften entwickelt

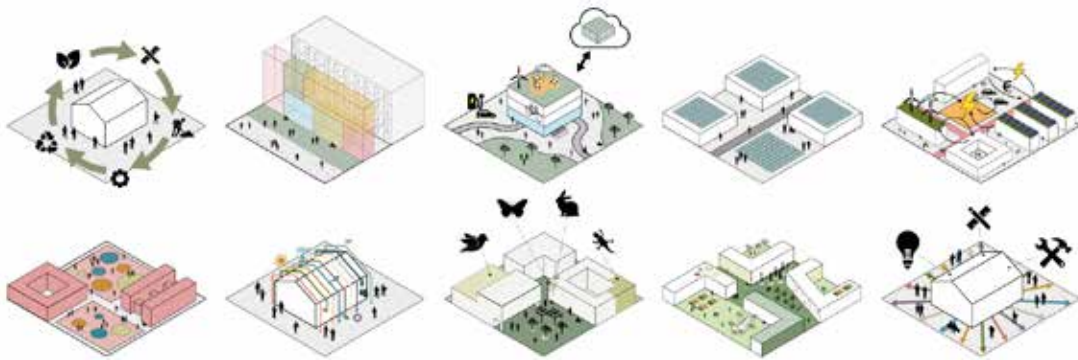
Auch die Europäische Union versucht sich inzwischen mit dem 2020 von Ursula von der Leyen, der Präsidentin der Europäischen Kommission, ins Leben gerufenen Neuen Europäischen Bauhaus (NEB) an einer breitenwirksamen Initiative für ein ökologisches, soziales und schönes Bauen. Das NEB soll durch die Förderung von zahllosen Projekten und der Vernetzung von Wissenschaftler:innen, Planer:innen und Baugesellschaften eine Art Graswurzelbewegung von oben stimulieren. Es bildet damit ein wesentliches Tool für die Umsetzung des European Green Deal, der Europas Klimaneutralität bis 2050 zum Ziel hat. Jedoch erscheint die Struktur der Initiative verworren, die Aufmachung ihrer Webseite, der Hauptanlaufstelle, verwirrend; und auch die zur Verfügung gestellten Gelder sind begrenzt, sodass es fragwürdig ist, wann und in welchem Umfang eine Wirkung zu erwarten ist.

Leuchttürme

Unter den fünf von der Initiative ausgezeichneten Leuchtturmprojekten, die von der EU mit immerhin im Schnitt 5 Mio. Euro gefördert werden, findet sich München-Neuperlach. Der sich aus Großsiedlungen zusammensetzende Stadtteil soll durch zirkuläre Baumethoden erweitert, durch regenerative Energien versorgt und mit dem Anbau von Gemüse und Obst in eine nachhaltige Zukunft geleitet werden. Das NEB prämierte aber auch kleinere Ideen – wie mit dem 3D-Drucker erstellte Insektenhotels, einen in einer flämischen Kleinstadt gut integrierten Neubau eines Pflegeheims oder ein Licht- und Architekturfestival, das in der bulgarischen Hauptstadt Sofia über Jahre vernachlässigte Flussufer belebte. Ließe sich aus dieser Wahl an Würdigungen eine Formel für das politisch gefragte Bauen der Gegenwart ableiten, so wäre für die Arbeit im Planungsbüro deutlich: Nicht nur nachhaltig-zirkuläres Bauen gewinnt an Bedeutung, sondern auch die Mischung der Disziplinen, von Landschaftsarchitektur über die Verkehrsplanung, der Anwohner- und Nutzereinbindung bis zu den neuen Möglichkeiten des digitalen Entwerfens.



Foto: Thersten Müller, MGS



Im Zentrum von NEBourhoods Neuperlach stehen die grüne Transformation in den Bereichen Bauen, Mobilität und Energie, ebenso wie die Aktivierung von nachhaltigen Konzepten zu Ernährung und Gesundheit, die Stärkung der Biodiversität und die Aufwertung des öffentlichen Raums

Abb.: LHM, Adept

Förderung und Regulierung

In der Branche mangelt es weniger an Ideenreichtum und Idealismus, an Wissen und Know-how – wie es von der Initiative des NEB indirekt dargestellt wird –, sondern an einer wirtschaftlich rentablen Umsetzung. Diese beginnt bei den Bauherrschaften, bei der Projektentwicklung oder den Investor:innen, bei der städtischen Gesellschaft oder den Häuslebauer:innen im Grünen. Diese Akteur:innen werden auch in Zukunft die Rolle der Auftragsvergabe innehaben – und der Architekt oder die Architektin die des Dienstleisters. Natürlich können Aufträge, weil sie nicht der eigenen Überzeugung entsprechen, ausgeschlagen oder Bauherr:innen mit Argumenten umgestimmt werden. Dennoch bleibt die Entscheidungsbefugnis auch in der Architekturwelt in den Händen derjenigen mit dem Geld. Sollte also in Zukunft die Arbeit im Planungsbüro mit den ökologischen und sozialen Zielen einer Bundesregierung oder eines europäischen New Green Deal konformgehen, ist ein noch stärkerer Eingriff in Form von tiefgehender Förderung und Regulierung, auch von Verboten, nötig. Zwar stöhnen bereits jetzt Planende und Bauherr:innen über die langen Genehmigungsverfahren und das ausufernde Baugesetzbuch. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass eine Novelle und eine Vereinfachung des BauGB gleichzeitig mit stärkeren und effektiveren Eingriffen möglich sind. Bereits vor Jahren hatte der in seinem Amt eher unmotiviert agierende Bauminister Horst Seehofer eine Kommission einberufen lassen, die eine kräftige Entschlackung des Baugesetzbuches vorgeschlagen hat. Gefolgt ist wenig.

Fazit

Wohl auch in Zukunft wird sich daher nicht ändern, dass eine Architektin oder ein Architekt im Arbeitsalltag zwischen Juristerei, Wirtschaft und den im Studium eigentlich erlernten Planungsleistungen tänzeln muss. Sich im Gesetzes- und Förderungsdschungel zurecht zu finden, wird zum betriebswirtschaftlichen Vorteil eines jeden Büros – wenn es die Bauherrschaft unterstützen kann, Fördergelder für das jeweilige Bauvorhaben zu akquirieren (wodurch beispielsweise ein förderungswürdiger, da nachhaltiger, Baustoff

VITA

Benedikt Crone ist Redakteur der Architekturzeitschrift Bauwelt. Nach seinem Studium der Kunstwissenschaften in Braunschweig und der Historischen Urbanistik in Berlin gründete er mit weiteren das Magazin Stadtaspekte; zudem war er Redakteur bei der Plattform competitionline.

dem günstigeren vorgezogen werden kann). Von den Vorzeigebauten, die es in Fachzeitschriften oder zu anerkannten Auszeichnungen schaffen, sind die wenigsten ohne Förderung oder ohne einen öffentlichen Bauherrn entstanden. Und auch die durch das Neue Europäische Bauhaus erhoffte Bauwende wird ohne eine finanzielle Unterstützung der Gemeinden, Städte oder Nationalstaaten wohl nur auf dem Niveau einer Ideen-Parade verbleiben: Einige wenige Projekte dienen dann als Leuchttürme, denen die vielen anderen aber nur in kleinen Schritten folgen werden.

Der Rahmenplan Neuperlach ist das städtebauliche Leitbild für die Entwicklung des Stadtteils der nächsten Jahrzehnte. Dafür untersuchte das Architektur- und Stadtplanungsbüro ADEPT das Gebiet hinsichtlich vorhandener Mängel und Konflikte sowie bestehender Qualitäten



Abb.: NEBourhoods/Adept



Foto: Jan Rottler

International netzwerken

Architects for Future (A4F) ist mittlerweile mit 36 Ortsgruppen in Deutschland gut aufgestellt. Der Verein vernetzt sich aber auch mit Gruppen in anderen europäischen Ländern und weltweit. Wie die Zusammenarbeit aussieht, erzählt Stefanie Blank. Sie hat Architektur studiert und ist Gründungsmitglied von A4F.

Interview: Ina Lülfsmann

Gibt es Architects for Future (A4F) auch in anderen Ländern?

Ja ein paar Ortsgruppen gibt es, zum Beispiel in der Schweiz und in Österreich. Mit ihnen haben wir von Anfang an sehr eng zusammengearbeitet. In der Schweiz ist neben A4F auch die Initiative Countdown 2030 sehr groß, die gerade eine Petition gegen Abriss gestartet hat. Dann gibt es noch eine Ortsgruppe in den Niederlanden und eine in Dänemark. Insgesamt haben wir ein großes Netzwerk, auch mit Gruppen, die nicht unter dem Namen Architects for Future laufen. Zum Beispiel gibt es ACAN (Architects Climate Action Network) in Großbritannien und die Alternative Builders in Frankreich. Beide haben eine ähnliche Agenda wie wir und sind sehr erfolgreich. Außerdem haben wir Kontakt zu Gruppen in Portugal, Spanien, Schweden und Finnland.

Wie sieht eure Zusammenarbeit genau aus?

Bisher haben wir uns einmal im Monat mit allen internationalen Ortsgruppen getroffen und uns über die aktuellen Entwicklungen in den jeweiligen Ländern ausgetauscht. Wo sind Hürden, wo sind gerade große Weiterentwicklungen? Das Thema internationale Zusammenarbeit möchte ich im nächsten Jahr noch weiter voranbringen.

Wie unterscheidet sich die Arbeit der Gruppen im Ausland von eurer?

In Europa unterscheiden sich die Themen, die uns umtreiben, nicht besonders. Es gibt zwar verschiedene Baugesetze, aber das sind Feinheiten. ACAN hat in Großbritannien einen ähnlichen Bekanntheitsgrad wie wir mittlerweile, sodass viele Vereine und Initiativen Wert auf eine Zusammenarbeit legen. Das ist toll! Aber die kleineren Ortsgruppen,

vor allem in anderen Ländern, sind noch unbekannt und haben wenig politische Kraft. Die müssen wir noch weiter pushen.

Was heißt das konkret?

Ich würde zum Beispiel gerne eine Art Werkzeugkasten erstellen, damit wir das, was wir in Deutschland machen, beispielsweise Petitionen oder das Bauwende-Festival, auf andere Länder übertragen können. Der nächste große Schritt ist dann ein internationales Netzwerk, auch mit Ländern außerhalb Europas, die nochmal eine andere Perspektive mitbringen.

Was ist mit den osteuropäischen Ländern?

Da gibt es auch Gruppen, allerdings fehlt uns noch der Kontakt. Aber wir suchen stetig neue Kontakte. Zum Beispiel haben wir im Mai die International Architects Assembly veranstaltet. Das war eine Online-Veranstaltung, bei der wir uns mit Aktivist:innen aus vielen verschiedenen Ländern ausgetauscht haben. Da war eine ganze Reihe an Nationalitäten vertreten, zum Beispiel aus El Salvador, Kamerun, Venezuela, Australien und den USA. Wegen der Zeitverschiebung war es nicht ganz einfach, alle an einen Tisch zu bringen. Aber es war ein guter Anfang.

Wo siehst du die Vorteile von internationalen Netzwerken?

Wenn wir die unfassbar komplexen Krisen der heutigen Zeit irgendwie lösen wollen, dann kann das nicht nur von einem Land ausgehen. Es kann auch nicht sein, dass ein Kontinent vorgibt, wie alle sich zu verhalten haben. Da müssen wir uns auch andere Expertisen einholen, zumal andere Kontinente auch viel mehr von den Folgen der Klimakrise betroffen sind und sein werden. Europa trägt eine große Verantwortung, weil wir einer der Kontinente sind, die am meisten CO₂ ausstoßen. Deswegen liegt für mich der Mehrwert zum einen darin, voneinander zu lernen und sich gegenseitig voranzubringen. Aber auch darin, zu zeigen, dass wir Verantwortung übernehmen. Wichtig ist mir, dass auch die Stimmen gehört werden, die sich schon seit Jahrzehnten für ein klimagerechtes Bauen einsetzen, bisher aber nur wenig Beachtung bekommen haben. Es wurde schon so viel geleistet und vorangetrieben, vor allem auch außerhalb Europas.

DER ENTWURF
Sonderheft der DBZ
Deutsche BauZeitschrift

Verlag und Herausgeber
Bauverlag BV GmbH
Friedrich-Ebert-Straße 62
33330 Gütersloh
www.bauverlag.de

Chefredaktion
Michael Schuster
Telefon: +49 152 57117683
michael.schuster@dbz.de
(inhaltlich verantwortlich)

Dipl.-Ing. Katja Reich (stellv. Chefr.)
Telefon: +49 151 46105591,
katja.reich@dbz.de

MA Benedikt Kraft (stellv. Chefr.)
Telefon: +49 5241 2151-2255
benedikt.kraft@dbz.de

Redaktion DBZ/DER ENTWURF
MA Ina Lülfsmann
Telefon: +49 30 88410624
ina.luefsmann@dbz.de

Redaktion DBZ
MA Jan Ahrenberg
Telefon: +49 171 5597636
jan.ahrenberg@dbz.de

Dipl.-Ing. Beate Bellmann
Telefon: +49 5241 2151-6655
beate.bellmann@dbz.de

Freie Mitarbeit
Dipl.-Ing. Inga Schaefer

Redaktionsbüro
Birgit Kahmen-Knurr
Tel.: +49 5241 2151-3434
Birgit.Kahmen-Knurr@dbz.de

Layout
Kristin Nierodzik

Geschäftsführer
Michael Voss,
Telefon: +49 5241 2151-5511

Leitung Werbemarkt
Marco Buch
Telefon: +49 5241 2151-5522
marco.buch@bauverlag.de

Head of Digital Sales
Axel Gase-Jochens,
Telefon: +49 5241 2151-2727
axel.gase-jochens@bauverlag.de

Gültig ist die Anzeigenpreisliste vom 01.11.2021

Marketing und Vertrieb
Christian Wesselmann
Telefon: +49 5241 2151-5588
christian.wesselmann@bauverlag.de

Abonnementbetreuung und Leserservice
Telefon: +49 5241 2151-1000
leserservice@bauverlag.de
Abonnements können direkt beim Verlag oder bei jeder Buchhandlung bestellt werden.
Bauverlag BV GmbH
Friedrich-Ebert-Straße 62
33330 Gütersloh, Deutschland

Bezugszeit
DER ENTWURF erscheint zweimal jährlich jeweils zu Semesterbeginn als Sonderheft der DBZ. Die DBZ erscheint monatlich und kostet im Studenten-Abonnement 108,00€, inkl. der beiden Ausgaben DER ENTWURF, einschließlich der Nutzung des DBZ online-Archivs. Das Abo gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals schriftlich kündbar.

Veröffentlichungen
Zum Abdruck angenommene Beiträge und Abbildungen gehen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in das alleinige Veröffentlichungs- und Verarbeitungsrecht des Verlages über. Überarbeitungen und Kürzungen liegen im Ermessen des Verlages. Für unaufgefordert eingereichte Beiträge übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Die inhaltliche Verantwortung mit Namen gekennzeichnete Beiträge übernimmt der Verfasser. Honorare für Veröffentlichungen werden nur an den Inhaber der Rechte gezahlt. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung oder Vervielfältigung ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Das gilt auch für das Erfassen und Übertragen in Form von Daten.

Druck
Westermann DRUCK | pva
Georg-Westermann-Allee 66
38104 Braunschweig



NOVA AVA

Bereit für was Neues?

AVA & BIM 5D aus der Cloud

Mobil. Einfach. Flexibel.

Kostenfrei für Studierende – Jetzt Konto einrichten

www.avanova.de